



Kurzer Lebensabriß

des

Erzherzog's Johann

von Oestreich,

durch Deutschlands erste constituirende Reichsversammlung am 29. Juni 1848 gewählt als

Reichsverweser.

Aus den besten Quellen zusammengestellt

von

August Frei.

Nürnberg,
Verlag der J. A. Endter'schen Buchhandlung.
1848.

Tapferer Weidmann, Sohn der Berge,
Mit dem Auge hell und frei,
Gott mit Dir und Deinem Werke!
Führ's mit dem aus fest und treu!
Du, der ungern in Paläste,
Einst gesetzet seinen Fuß,
Lieber trug zum Felsenneste
Eines Adlers seinen Gruß;
Da, der oft im Morgenstrahle
In der Alpenkräuter Duft
Trank aus mächtigem Pokale
Der Natur die Bergesluft.
Du, der in den Waldeshallen
Auf der Gemse Felsenspur
Las in Kräutern, Stein, Metallen
Frisch das Leben der Natur;
Du, der mit dem Pflug gefahren,
Der sich selbst gepflanzt den Kohl,
Dessen Höflinge einst waren
Schlichte Bauern in Tyrol.
Führ' uns aus dem Dunst ins Freie,
Schaff' uns Allen Bergesluft!
Auf dann mit Tyrolertreue
Wenn Dein mächt'ges Hifthorn ruft.
Auf dann, auf, mit frohen Schwingen
Kreisend um Dein Silberhaar,
Daß Dir muß der Sieg gelingen
Deutscher Jugend kühner Aar!

Justinus Kerner.

Das Fürstenwort in Brühl.

Im Brühler Schloß, beim Fürstenmahl
Ein Trinkspruch ward gebracht,
Ein Trinkspruch, der wie Wetterstrahl
Durchzuckte Deutschlands Nacht;
Erzherzog Johann, der das Heer
Am Rhein gemustert, schwur:
Kein Preußen und kein Oestreich mehr,
Ein einig Deutschland nur! —

Der Preußen König stimmte ein
In seines Gastes Wort;
Das deutsche Wort beim deutschen Wein,
Es riß die Herzen fort;
Den Gast umarmend that auch er
Begeistert jenen Schwur:
Kein Preußen und kein Oestreich mehr,
Ein einig Deutschland nur! —

Doch ach! es war ein schöner Traum,
Noch blieb es wie zuvor.
Des Brühler Wortes dachte kaum
Noch unsrer Fürsten Chor.
Doch plötzlich schallet hoch und hehr
Des deutschen Volkes Schwur:
Kein Preußen und kein Oestreich mehr,
Ein einig Deutschland nur! —

Und sieh, das Volk, so lang getrennt,
Schon tagt es im Verein
Als machtvollkommnes Parlament
Zu Frankfurt an dem Main.
Zur Wahrheit wird die Brühler Mähr,
Das Volk erfüllt den Schwur:
Kein Preußen und kein Oestreich mehr,
Ein einig Deutschland nur! —

Das schlicht bürgerliche Leben, der Hausvaterstand, die Liebe zu den Wissenschaften, namentlich zum Studium der schönen Natur, sind Haupteigenschaften des verehrten Mannes, von dem diese wenigen Blätter sprechen sollen und so, obgleich Johann nicht minder groß, als jene Fürsten, die seither auf goldenen Stühlen prangten und im Glanze der Hoheit sich sonnten, mag es wohl gekommen seyn, daß das Leben dieses echt deutschen Mannes im Ganzen weniger bekannt ist, als es wohl der Fall seyn sollte, und er selbst namentlich in Deutschland erst zur rechten Geltung kam, als das deutsche Parlament, der Kern der deutschen Männerschaft, einen Reichsverweser unter den Edelsten des Vaterlandes zu erkühren hatte, und dazu Rudolph von Habsburgs erlauchten Enkel wählte.

Die Geschichte unsrer Tage ist zu bekannt und noch für Jedermann in zu frischem Andenken, als daß es einer Hinweisung darauf schon jetzt bedürfte, an die wir diesen kurzen Abriß des Lebens unsers vortrefflichen Fürsten anknüpfen würden; weshalb wir es vorziehen schlicht und planssogleich die gedrängte Biographie des Reichsverwesers bis zum Tage seiner Wahl, authentischen Quellen entnommen, folgen zu lassen.

Erzherzog Johann (sein ganzer Name ist Johann Baptist Joseph Felix Sebastian) wurde als sechster Sohn Kaiser Leopold II. in Florenz geboren am **20. Januar 1782.**

Schon im Knaben herrschten die Eigenschaften vor, die ihn befähigen, Völker und Länder zu beglücken; ein scharfer Blick, geistige Energie und dabei eine unendliche Güte und Milde. — Von vortrefflichen Lehrern erzogen, machte er sich schon frühzeitig mit der Theorie der Kriegskunst vertraut und wir erblicken den kaum 18jährigen Jüngling, nachdem sein Bruder, der Erzherzog Karl, im Jahre 1800, vom Kriegsschauplatze abgetreten, und der General Kray von der Uebermacht der Franzosen gezwungen war, sich mit der östreichischen Rheinarmee zwischen die Donau und den Bodensee zurückzuziehen, im Besitze des Commandostabs der gesammten östreichischen Streitmacht in Deutschland.

Er drang an ihrer Spitze auch alsbald nach Bayern vor, aber des Jünglings erster Waffenthat sollte kein Lorber erblühen. Gegen Napoleons Marschälle konnte der Neuling nicht aufkommen und im letzten Monate des Jahres 1800 verlor er, in Verbindung mit bayerschen Hilfstruppen, die Schlacht bei Hohenlinden, einem Dorfe Oberbayerns, welcher Niederlage bald eine zweite Schlappe bei Salzburg folgte. Das aber kann unmöglich dem jungen Krieger zur Last gelegt werden; wurde ihm doch das Heer in Deutschland erst übertragen, — wie wir Eingangs schon bemerkten, — als Erzherzog Karl, und zwar aus Unwillen über die Verkehrtheiten des Hofkriegsraths zu Wien, den Befehl niedergelegt hatte, als unter dessen Nachfolger Kray die Armee durch wiederholte Erfolge der Feinde bereits entmuthigt war und ein besonnener Mann nur durch Anhänglichkeit an den Kaiser oder das Gesammt-

vaterland bewogen werden konnte, in die Uriasstelle eines östreichischen Feldherrn einzutreten.

Nach diesem ersten Feldzuge verbrachte er seine Tage in geistiger Thätigkeit, die nach den verschiedensten Seiten ausgriff; mit den Kriegs- und Naturwissenschaften, und der Geschichte beschäftigt, lebte er mehr wie ein Gelehrter, als ein Prinz, und zog, anstatt mit den leeren flitterglänzenden Hofuniformen sich zu umgeben, nur solche Männer in seine Umgebung, die er als wissenschaftlich gebildet oder sonst tüchtig und treu erkannt hatte, mochten sie nun aus einem vornehmen Geschlechte stammen, oder nichts für sich aufweisen können, als ihr eigenes Verdienst. Während seines Aufenthaltes in Innspruck zog er Urkunden aus dem Schwabenkrieg und verwandten Gegenständen, auf einer im Jahee 1804 nach Italien unternommenen Reise wandte er seine Forschungen namentlich der Geschichte der dortigen deutschen Colonieen zu, in Wien arbeitete er in demselben Jahre an einer Uebersicht über den Charakter, die Sitten und Gebräuche aller unserer deutschen Thäler; die Ingenieurakademie zu Wien, deren Oberaufsicht ihm anvertraut war, hob er zu unerwarteter Blüthe empor; noch im 24sten Jahre begann er neue fremde Sprachen zu lernen, wie die ungarische, und durchreiste die ganze östreichische Monarchie, um sie in allen Einzelnheiten kennen zu lernen und mit allen Männern von Herz und Geist Verbindungen anzuknüpfen.

Im Jahre 1805 erblicken wir ihn wieder auf dem Kriegsschauplatze, sich, nachdem er mit ungemeiner,

selbst von Napoleon lobend gewürdigten Einsicht und Energie in Tyrol befehligt hatte, mit Erzherzog Karl vereinigt, an der Spitze einer Waffenmacht von 80000 Kriegern nach Wien zu werfen, um sich Napoleons, gegen die östlichen Provinzen Oestreichs entsendetem Heere entgegen zu stellen und es zu verhindern, daß es Frankreich gelinge, den östreichischen Staat in dessen eigenem Herzen anzugreifen. Leider gelang die edle Absicht nicht; ehe die beiden Erzherzoge den eigentlichen Schauplatz des Krieges erreicht hatten, ward die für Oestreich so verhängnißvolle Schlacht bei Austerlitz geschlagen, welcher alsbald der von Seite Oestreichs freilich mit großen Opfern erkaufte Preßburger Friede folgte. Nun gab sich Johann ganz wieder den Studien hin, durchforschte Steyermark, Salzburg, Kärnthen in naturwissenschaftlicher, antiquarischer, landwirthschaftlicher und künstlerischer Beziehung, wie er dies schon früher in Tyrol gethan hatte und arbeitete zugleich einen Vertheidigungsplan jener Gegenden aus. Er begünstigte die Organisation der östreichischen Reserven und der Landwehr, da er einen neuen Krieg seines Landes gegen Napoleon für unvermeidlich erkannte und leitete dann die Maßregeln, welche Tyrol insurgiren sollten, das denn auch 1809 aufstand, um das fränkische Joch von dem bisher ungebeugten Nacken zu schleudern; und so glücklich war jener Aufstand, — wobei namentlich der berühmte Sandwirth aus Passeyer, Andreas Hofer und der Freiherr Joseph von Hormayr sich um Tyrol hochverdient machten, — daß in drei Tagen die kräftigen Alpensöhne

sich ihre Freiheit errungen und 8000 Mann ausgezeichneter französischer Truppen entwaffnet hatten. Den 11—13. April hat die Muse der Geschichte als jene hochwichtigen Tage in ihre ehernen Tafeln eingegraben. — Als nun mit dem übermüthigen Frankreich, das an Oestreich die entehrende Zumuthung gemacht hatte, sein Heer auf den Friedensfuß zu reduciren, im Jahre 1809 nach der am 6. April durch Erzherzog Karl erfolgten Erklärung der Krieg auf's Neue losbrach, erhielt Erzherzog Johann den Oberbefehl einer Armee, bestimmt, in Italien den Kampf zu eröffnen. Bei dieser kriegerischen Unternehmung schien der Sieg an seine Fahnen gefesselt, er jagte den Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnois, über den Tagliamento, und lagerte sich bei Treviso, 10 Tage später hatte sein Heer bereits die Etsch passirt, ein Sieg bei Castell-Franco erwarb seinen Waffen neue Lorbeeren, da hieß ihn die eiserne Subordination im Siegeslaufe still halten. — Das Hauptheer hatte namhafte Verluste erlitten und so mußte er der Viktoria den Rücken kehren und im Angesichte eines geschlagenen Feindes den Rückzug antreten. Beauharnois und Macdonald, zwei nicht verwerfliche Gegner, wußten diesen ganz unerwarteten Rückzug wohl zu benützen, folgten dem Feinde auf den Fersen bis nach Ungarn, und boten ihm bei Raab die Schlacht, die leider mit dem Rückzuge der Oestreicher endete. — Die Siegesgöttin, unwillig, daß der gehätschelte Liebling die errungenen Triumphe, von der harten Nothwendigkeit gezwungen, nicht verfolgt hatte, kehrte ihm schmollend den Rücken, denn auch in der

für Oestreichs Waffen so unglücklichen Schlacht bei Wagram konnte er den entscheidenden Ausschlag nicht geben, was wohl stattb gefunden hätte, wäre ihm nicht der Befehl, sich mit dem linken Flügel zu vereinigen, zu spät geworden. — Ueber den Grund dieser Verspätung herrscht ein diplomatisches Dunkel, jedenfalls war Johann, dem die östreichischen Bulletins den Verlust der Schlacht zuschieben wollten, das Opfer unwürdiger Partheienumtriebe geworden.

Der schmähliche Wiener Frieden, ein Probestück der berüchtigten Metternich schen Politik, endete den Feldzug. Oestreich verlor dadurch über 2000 □ Meilen Land und 3½ Millionen Einwohner in dem herrlichen Innviertel, Salzburg, Kärnthen, Krain, Dalmatien, Galizien ꝛc. ꝛc. — Was Metternich dabei gewann, werden vielleicht spätere Memoiren erst aufdecken. — Mißmuthig legte Johann seinen Kommandostab nieder und weihte sich auf Neue den Wissenschaften. — Nach geschlossenem Frieden ward er Generaldirektor des Genie- und Fortifikationswesens und gründete 1811 unter Beihilfe der steyrischen Stände das berühmte Johanneum zu Gratz mit naturwissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Sammlungen und einen trefflichen botanischen Garten.

Eigenthümlich als Anstalt ist dieses Johanneum ein Insttiut ächt vaterländischer Art. Seine Absicht ist: Vaterlandsliebe durch Vaterlandskunde zu wecken und zu nähren. Es ist ihm gelungen, hier glänzt er als Begründer einer Anstalt, welche durch die Zweckmäßigkeit ihrer Sammlungen, durch Anstellung kundiger

Lehrer, durch die Herbeischaffung entsprechender Bildungsmittel, den wissenschaftlichen und praktischen Bestrebungen des Vaterlandes einen Haltpunkt verschafft wie ihn wenige Provinzen haben und durch Conzentrirung alles dessen, was das Land besitzt und vermag, was der Bewohner weiß und wissen soll, zugleich andern Ländern beweißt, wie es überall auf eine zeitgemäße energische Anregung ankommt. Versäume daher ja Niemand, der nach Gratz reist dieses Institut zu besuchen, welches durch seine Sammlungen, seinen Leseverein, die Herausgabe der werthvollen steyermärkischen Zeitschrift ꝛc. ꝛc. einen seltenen Aufschwung genommen hat.

Bis zum Jahre 1815 blieb nun der Erzherzog ohne öffentliche Wirksamkeit. Im letztgedachten Jahre befehligte er das östreichische Corps, welches die Festung Hüningen belagerte und zur Capitulation zwang, worauf die Festungswerke geschleift wurden. Nach dem zweiten Pariser Frieden machte der Erzherzog eine Reise durch Frankreich und England, kehrte aber 1816 nach Wien zurück, und bewohnte im Sommer den reizenden Landsitz Therenberg bei Wienerisch-Neustadt, einzig nur den Wissenschaften, Künsten und der Beförderung der Industrie lebend, da ein so freisinniger Mann wie er natürlich nicht für die von einem Fürsten Metternich (der Berliner Witz hat ihn sehr praktisch Mitternacht getauft) geleiteten öffentlichen Geschäfte paßte; nichts desto weniger war seine Wirksamkeit groß, wenn auch nicht geräuschvoll; so stiftete er 1819 neben den bereits errichteten Anstalten

des Johanneums einen Musikverein, 1820 eine Obstbaum- und Bienenzuchtprämienstiftung, 1826 legte er eine Strasse über die Steinbrücke, 1829 eine solche durch den Hudnas-Luka in der Steyermark an, das Jahr 1831 brachte eine Winzerprämienstiftung und Winzerschule, 1837 gründete er den niederöstreichischen Gewerbverein, 1838 unternahm er eine Reise durch Rußland und die Türkei, im Interesse des steyermärkischen Handels nach genannten Ländern; in der neuesten Zeit hat sich der treffliche Fürst mit besonderm Erfolg der Landwirthschaft zugewandt, was schon daraus hervorgeht, daß er bei der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, welche in der Mitte des Monats Dezember 1846 das erste Decennium ihres Bestehens zu Gratz feierte, einstimmig zum Präsidenten derselben erwählt wurde und dies Präsidium nicht nur mit der höchsten Würde und Gewandtheit führte, sondern auch durch die Klarheit und Bestimmtheit seiner von dem kräftigsten Organe unterstützten Vorträge alle Versammelten unwiderstehlich fesselte. — Erzherzog Johann ist östreichischer Feldmarschall, Inhaber des 5ten Dragonerregiments, Chef des königl. preuß. 16ten Inf.-Regim. und in Berücksichtigung seiner hohen wissenschaftlichen Bildung Kurator der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

So lebte er schlicht und einfach, fern von allem fürstlichen Prunk und Glanz, auf seinem Brandhof in Steyermark, wollte nichts mit der Wiener Aristokraten-, Weiber- und Jesuitenwirthschaft zu thun haben und fühlte sich glücklich unter dem Landvolke der steyri-

schen Berge, unter denen er herumwandelt in der steyrischen Nationaltracht im grauen Gemsjägerloden mit dem grünen Kragen und Aufschlägen, in die Bauernhütten einkehrt, und zwischen dem Volke sitzend, mit ihm aus einem und demselben Milchnapf schöpft, ein schlichter Landmann, der nichts vor andern Menschen voraushaben will; nur wenn es zu helfen, zu unterstützen gilt, dann ist er vornehm, dann ist er Fürst, dann ist er Herzog von Oestreich.

Auf ausgezeichnete Art, der möglichsten Verbreitung gewiß würdig, ist diese Popularität Johanns in nachstehendem Gedichte verherrlicht, das wir uns nicht enthalten können, unsern Lesern zu bieten, deren Jeder in den Refrain des Gedichts gewiß einstimmen wird. Merkwürdig blieb es übrigens, daß dieses treffliche Gedicht, der Brust eines Steyrers entquollen, 1820, welchem Jahre es seinen Ursprung dankt, von der Censur unterdrückt wurde, und nur der Zufall ein Exemplar des Werkchens rettete. Ob ein Censor, gäbe es noch dergleichen, ein Gedicht zu Ehren des Erzherzogs auch jetzt streichen würde? — Die Zeiten ändern sich doch gewaltig!

Wer klimmt hinan den Wolkensteg,
Verwegen auf dem Gemsenweg?
Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann.
Den Stutzen links, auf grünem Hute
Den Gemsbart und die Feder schön
So ziehet er in frohem Muthe
Hinauf zu unsern Felsenhöhn.

Wer geht im Thale drunten ein
Zum Bretterhäuschen schlicht und klein?
Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann.
Ihn führet christliches Erbarmen
Zu des geringen Bruders Noth
Er spendet hilfreich seinen Armen
Und schafft in ihren Hütten Brod.

Wer pfleget hier die reiche Au?
Wer lehret dort der Schachten Bau?
Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann.
Sein Wissen segnet unsre Fluren
Und schließet auf der Erde Schoos,
Er zeiget uns des Erzes Spuren,
Und gibt es unserm Fleiße bloß.

Wer schauet dort bei Sternenglanz
Auf Mattengrün der Steyrer Tanz?
Das ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann.
Auf unsern Almen, unsern Weiden
Verehren wir den hohen Herrn;
Er mildert Leiden, und in Freuden
Sieht er die lust'gen Kinder gern.

Wer lauschet dort am Felsenhang
Dem silberreinen Alpensang?
Es ist ein deutscher Mann,
Ist unser Prinz Johann.
Er liebt mit uns auch unser Singen,
Und dankbar soll's nach Tag und Jahr
Durch Berg' undThäler wiederklingen
Was uns Johann von Oestreich war.

Es sei uns nach dieser Abschweifung vergönnt, hier über sein Brandhof, sein Tuskulum, einige beschreibende Worte einfließen zu lassen. Wo der freundliche Bau jetzt steht, stand 1818 noch ein einfacher Bauernhof; der Bau wurde 1822 begonnen und in sechs Jahren vollendet. Am 24ten August 1828 fand das Fest der Einweihung statt, welche von dem Sänger der Tunisias, dem Patriarch-Erzbischoffe von Erlau, Ladislaus Pyrker vorgenommen und durch Anwesenheit vieler angesehenen Gäste verherrlicht wurde. Das Eingangswort der Stiftungsurkunde charakterisirt den edlen Fürsten aufs Vollkommenste. Es lautet: „Im 40sten Jahre meines Lebens beschloß ich Johann, Erzherzog von Oestreich, in den schirmenden Alpen mir ein Haus der Ruhe, der thätigen, dem Frommen meines kaiserlichen Herrn und Bruders († 2. Merz 1835) und seiner unerschütterlichen Bergvölker gewidmeten Zurückgezogenheit, so wie auch als Beleg wie jederzeit mein Gemüth ehrgeizigem Streben fremd war — zu erbauen". — Sinnig im Aeussern und Innern ist das Ganze, dessen genaue Beschreibung uns jedoch der Raum dieser Zeilen nicht vergönnt. — Nach diesem Herrensitze nennt sich auch die Gemahlin des Erzherzogs, die er sich aber nicht auf Europens Thronen suchte, sondern in dem kleinen Markte Aussee fand. Diese Heirath ist gar merkwürdig. Es war in einem stillen entlegenen Posthause, mitten in den Bergen von Inneröstreich und um die Zeit der Erndte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein alter von Gicht gelähmter Mann und ein Stallbube waren

da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes kräftiges Kind der Alpenwelt und beugte die frische, von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierspännige Kalische vor, — der Alte kommt ins Zimmer geeilt, Noth und Schrecken in jedem Zuge.

„Der Erzherzog Johann, der Erzherzog Johann ist da, alle Knechte fort!" —

Der Erzherzog Johann, — der darf nicht warten! — sagte das Mädchen, — ich will ihn fahren. Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Sylbe erwiedern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station legten die Relaispferde vor. Unterdessen holte das entschlossene Kind des Posthalters die neue Postillonmontur, die für Gallagelegenheiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Roß, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog weiter. —

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillons, der ihn fuhr. Diese leichten schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit den schwarzsammetnen Aufschlägen schienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen „Schwager" an. Dieser antwortete gescheidt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Verräther.

„Du bist ein Mädchen!" sagte der Erzherzog endlich. — Sie erschrack. — „Es war Niemand auf Stun-

denweite, der Euer Kaiserl. Hoheit hätte fahren können!" — sagte sie stockend, — „der Erzherzog Johann durfte nicht warten!" Ihr Gesicht glühte dunkelroth, — der Erzherzog mußte es über alle Beschreibung reitzend finden, denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: Sie haben sich meinethalben zum Manne gemacht, ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen! — Dazu willigte sie gerne ein, wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien würde man ganz außer sich gerathen seyn über diese romantische Thorheit, wenn man nicht vielmehr aus vollem Halse darüber gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft, er setzte seinen Kopf darauf, und der Kaiser — mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Postmeisters zur Baronin von Brandhof machen, und Johann heirathete sie. Seinem Sohne hat er die Stammburg der Grafen von Tyrol bei Meran gekauft; er heißt Graf von Meran, — die Baronin Brandhof aber ist eine so gute Erzherzogin geworden, wie die schöne Welser auch, und wenn nicht so schön, doch sicherlich so liebenswürdig wie sie, und angebetet von Allen, die sie kennen. —

Auch diese interessante Begebenheit ist bereits zum Gegenstand eines Gedichtes geworden, das sowohl des Stoffes als der schlichten Behandlung wegen recht bald in den Mund des Volks übergehen dürfte, und welches wir in den Stand gesetzt sind, hiemit zum erstenmale der vervielfältigenden Presse zu überweisen.

Erzherzog Johanns Brautfahrt.

Der Alte reibt die gicht'schen Glieder,
Und brummt so manchen Hausfluch drein;
Die Tochter sitzt im knappen Mieder
Mit Näherei am Fensterlein;
In's stille Posthaus senkt hernieder
Die Sonne ihren milden Schein.
Da tönt ein Horn unfern vom Haus,
Geschäftig hinkt der Greis hinaus.

Bald kommt er wieder: Bei St. Steffen!
Fataler kann es doch nicht geh'n;
Mich will ein böser Zufall äffen,
Denn nirgends ist ein Knecht zu seh'n.
Muß g'rade heut die Erndte treffen
Wo unserm Haus solch Heil gescheh'n;
Der Wagen, der so rasch herflog,
Denk', Mädel! bringt den Erzherzog.

Mich läßt die Gicht kaum in den Garten,
Geschweige auf den Kutschenbock;
Sonst führ' ich, daß die Räder knarrten,
Selbst mit ihm über Stein und Stock!
„Der Erzherzog? — der darf nicht warten,
„Ich fahr' ihn selbst im Postknechtsrock."
Entschlossen ruft's das Töchterlein
Und rasch hinaus zum Kleiderschrein! —

Ein Stallbub' bringt die neuen Rosse,
Zum Schirren hilft der Postillon,
Der die herzogliche Karosse
Gebracht zu dieser Station;

Da tritt ein stattlicher Genosse
Des Schwagers aus dem Posthaus schon,
Wie wohl in keines Herren Land
Ein zweites Exemplar sich fand!

Bald pranget auf dem Sattelpferde
Die kräft'ge schöne Alpnerin.
Wem war wohl auf der ganzen Erde
So fröhlich jetzt wie ihr zu Sinn?
Der Boden dröhnt vom Huf der Pferde,
Gleich einer Windsbraut fährt sie hin; —
Birgt doch das stattliche Gespann
Des Landes Abgott, Prinz Johann.

Drum schlägt ihr Herz in Hochentzücken
Weil solche Ehre heut ihr ward;
Er aber mißt mit Kennerblicken
Den schmuken Postknecht ohne Bart,
Weiß in's Gespräch ihn zu verstricken,
Das er nicht führt nach Schwagers Art;
Melodisch ist die Stimme auch,
Wie's sonst nicht g'rade Postknechtsbrauch.

Der Erzherzog war bald im Klaren:
Du bist ein Mädchen; — rief er aus! —
Doch kann ich nicht die Frage sparen:
Wie kommst Du auf das Roß hinaus?
„Wer sollte Eure Hoheit fahren? —
„'s war Niemand da im ganzen Haus," —
— Sprach sie mit Purpur im Gesicht —
„Und warten darf der Prinz doch nicht!"

Des Prinzen stolzen Busen füllen
Gefühle, rosig wie die Au;
Und — fern von Rang- und Hoheits-Grillen —

Trägt er sie ungeschminkt zur Schau
„Wardst Du zum Mann um meinetwillen
„So mach' ich Dich dafür zur Frau!"
Da sank das Mädchen liebewarm
Dem theuren Johann in den Arm.

So war der schöne Bund geschlossen,
Doch zog der Hof gar schief den Mund,
Des Prinzen fürstliche Genossen,
Sie gaben laut den Unmuth kund;
Er aber schaffte unverdrossen
Bis man bestätigt seinen Bund,
Und durch die Huld des Kaiser Franz
Ward ihr auch äußren Adels Glanz.

Ist euch das Lied noch nicht erklungen
Von Augsburg schöner Welserin,
Die seines Ahnherrn Herz bezwungen
Durch Schönheit, Tugend, Edelsinn?
Stellt zu der Hohen, oft besungen,
Auch Johanns edle Gattin hin;
Noch lang beglück' ihn ihre Hand
Wie Welser einst den Ferdinand.

Was ihre Familie anbetrifft, so war sie, Nanny, die zweite Tochter aus der ersten Ehe ihres Vaters; ihre ältere Schwester Fanny und ihr Vater, der Posthalter, ruhen längst in kühler Erde; des Posthalters Haus aber sieht jetzt ganz vornehm aus. Sie, — Frau von Brandhof, — hat es gekauft und für sich eingerichtet; die Posthalterei von Aussee aber ist jetzt im Erzherzog Karl.

Das Glück dieser Ehe wurde vollständig durch die

Geburt eines Sohnes, der freilich, da die Ehe des Fürsten von Seite des Hofes als eine morganatische betrachtet ward, keine Ansprüche an den Rang eines kaiserl. Prinzen hat; dafür hat ihm sein Vater die Herrschaft Schäna im Passeyerthale bei Meran in Tyrol gekauft und der Kaiser Franz ihm den Titel eines Grafen von Meran verliehen. — Die Engherzigkeit des östreichischen Hofes mag übrigens daraus hervorgehen, daß die Gemahlin des Erzherzogs, wenn sie mit ihm nach Wien kam, ihre Gemächer nicht im Schlosse nehmen durfte, sondern im Michaelishause am s. g. Constitutionsplatze bezog. Welche glänzende Genugthuung ihr bei Eröffnung des letzten östreichischen Reichstags wurde, wo sie in einer Seitenloge erschien und durch Acclamation des Volks aufgefordert wurde, den ihr gebührenden Sitz in der Kaiserloge zu nehmen, ist aus der Geschichte der letzten Tage bekannt.

Das Jahr 1848 war bestimmt, dem Erzherzog eine hohe politische, ja eine weltgeschichtliche Bedeutung zu geben. Als auch Wien die Fesseln abwarf, in die es das Metternichsche System ein Menschenalter lang geschlagen hatte, war Erzherzog Johann sogleich nach Wien geeilt; ihm brachte das Volk seine stürmischen Wünsche um die Abdankung Metternichs, die er auch in des Kaisers Namen zusagte. In diesem Augenblick trat der eiskalte Diplomat aus einem Seitenzimmer, und erwiederte auf die letzten noch von ihm vernommenen Worte mit Hohn: Nein, Metternich wird nicht abtreten. „Er wird abtreten, wie ich Ihnen schon sagte, meine Herren!" — war die feste Erwiderung

des Prinzen, und das moralische Todesurtheil über Oestreichs allmächtigen Minister war gesprochen.

Als Kaiser Ferdinand Wien heimlich verlassen hatte und seinen Wohnsitz in Innspruck aufschlug, war es wieder Johann, der im Interesse des Landes dahin eilte und ihn zur Rückkehr aufforderte. Konnte er auch dies nicht erreichen, so war doch seine Ernennung zum Stellvertreter das lindernde Oel in die sturmbewegten Wellen der Volksbewegung, und der jubelnde Empfang, der ihm bei seinem Wiedereintreffen in dieser Stellung in Wien zu Theil wurde, gab den schönsten Beweis der glühenden Begeisterung, die in den Herzen des ganzen Volkes für ihn lebte.

Wir müssen hier eine Anecdote mittheilen, die einen eben so schönen Beweis der vollendetsten Gesinnungstüchtigkeit des edlen Habsburger Sprossen gibt, als sie auch darthut, an welchen kleinen Fäden oft die großen Geschicke der Welt hängen:

Am Schlusse der Herbstübungen, zu welchen im Jahre 1842 das 7. und 8. preußische Armeekorps in der Umgegend von Brühl zusammengezogen waren, gab der König von Preußen ein großes Diner und brachte während desselben Trinksprüche aus auf das Wohl der gegenwärtigen hohen Herrschaften, des Königs der Niederlande, des Königs von Würtemberg, des Erzherzogs Johann von Oestreich aus. Se. kaiserl. Hoheit erwiederte letztern durch einen Dank für seine am Morgen desselben Tages stattgehabte Ernennung zum Chef des 16. Infanterie-Regiments, sprach seine Freude aus, daß die Zeit weit hinter uns liege, wo Preußen und

Oestreich im blutigen Hader einander zerfleischten, seine Zuversicht, daß, wenn es ein Feind hinfüro wagen möchte, eine dieser Mächte oder Deutschland überhaupt anzugreifen, alle für einen Mann ihn niederschlagen, und schloß mit den Worten: „Fortan also: kein Preußen! kein Oestreich! Ein einiges Deutschland! —

Wie einst der ritterliche Ahnherr des östreichischen Hauses, Graf Rudolph von Habsburg, der schlichte Graf, durch die schöne, von Schiller so herrlich besungene That, sich das Herz eines mächtigen Kirchenfürsten gewonnen hatte, und dieser die Wahl auf den einfachen Edelmann zu lenken wußte, dessen Thaten lauter sprachen, als die glänzenden Kronen der Mitbewerber, so war es das biedermännische Wort des erlauchten Johann, das beim deutschen Parlament, als die Wahl eines Reichsverwesers bestimmt wurde, in Anregung gebracht und zur Hauptveranlassung ward, des Erzherzogs Haupt mit der höchsten Würde des von ihm so lange ersehnten, so geliebten, einigen Deutschlands zu schmücken; am 29. Juni wählte ihn das Parlament mit 436 Stimmen und ein donnerndes Hoch, in das die ehernen Zungen der Glocken und der Donner der Kanonen einstimmten, ertönte dem Manne, von dem Deutschland so reichen Segen hofft. —

Wie das ganze Land in maßlosen Jubel ausbrach, wie Erzherzog Johann seine greisen Jahre dem Vaterlande zu weihen versprach, wie seine Reise nach Frankfurt, dann nach Wien, um der früher zugesagten Pflicht der Eröffnung des östreichischen Reichstages zu genü-

gen, und die Rückreise zu dauerndem Aufenthalte nach Frankfurt, wohin er sein Liebstes, Frau und Kind, mitnahm, nur einem großen Triumphzuge glich, gehört den neuesten Tagen an und bedarf keiner Schilderung, da es in unvergänglichen Zügen in Aller Herzen eingegraben ist.

Uns aber sey vergönnt, aus voller Brust in die heißen Segenswünsche für ein einiges, kräftiges Deutschland einzustimmen. Heil dem Vaterlande! — Heil dem edlen Reichsverweser und seinem Hause!

Wir glauben diese kleine Skizze nicht würdiger schließen zu können, als mit einigen Versen aus der ausgezeichneten Dichtung des genialen Auersperg, die wenige Tage nach der Wahl veröffentlicht wurde, und gewiß in den Herzen aller freundlichen Leser ihren Wiederhall finden werden:

Durch die deutschen Gauen schallt es von der Donau bis zur Weser:
Hoch das alte Reich, und dreimal hoch der neue Reichsverweser!
Was der Taunus ausgerufen: Dieser ist der rechte Mann!
Klingt zurück von allen Bergen: Heil dem Erzherzog Johann.

Komm herab von Deiner Alpen schneebedeckter Riesenkuppe,
Tausche mit dem Fürstenmantel die bequeme graue Juppe,
Steig' empor zu höhrem Fluge, sag' der Felsenburg Tyrol
Und dem jungen Horst von Schänna, deutscher Adler, Lebewohl!

Ja das Schicksal übt Vergeltung! den einst von des Thrones Stufen,
Einst aus seines Lagers Mitte Neid und Argwohn abgerufen,

Den die alte Zeit verbannte: Diesen hat die neue Zeit,
Hat des freien Volks Vertrauen heut zum Führer eingeweiht.

Aus dem Schatten seiner Wälder hoben sie im Feuerzuge
Ihn auf jene Römerhöhe, ihren Cincinnat vom Pfluge
Und die Krone, die zerbrochen auf dem Haupt des Bruder Franz
Fügt in seiner Hand sich wieder neu und zu erneutem Glanz.

Und wenn Dir auch fremde Zungen, — Welsche, Slawen oder Czechen, —
Warnend, schmeichelnd in die Ohren: Hansel, bleibe bei uns, sprechen,
Dann, Erzherzog ruf' noch einmal, wie vor Jahren schon am Rhein:
„Nein, kein Oesterreich, kein Preußen! Deutschland, Deutschland soll es sein!"





